

Culturescapes Kulturlandschaften

Israel ist das diesjährige Gastland des Kulturfestivals Culturescapes. In Musik, Theater, Film und etlichen anderen Kunstdisziplinen bildet sich die Gesellschaft des Landes ab. Und wird hörbar, sichtbar, begreifbar.

VON FABIENNE SCHMUKI

Macht Kultur das Land? Oder macht das Land Kultur? Und wie würde wohl die Landkarte einer Kulturlandschaft aussehen? «Ich suche nach einer Wurzel, warum es Kunst und Kultur braucht», sagt der Initiator und Festivaldirektor von Culturescapes, Jurriaan Cooman. Keine einfache Aufgabe. Culturescapes nimmt dafür seit 2003 jedes Jahr ein Land unter die Lupe.

«Ursprünglich wollte ich ein Musikfestival in der Schweiz durchführen, mit dem Schwerpunkt: Was ist das kreative Milieu um Musik herum zu dem Zeitpunkt, in dem sie entsteht?», blickt Cooman zurück. Aus dem Musikfestival ist ein spartenübergreifendes Kulturfestival entstanden: In 27 Schweizer Städten finden dieses Jahr über 40 Veranstaltungen aus den Disziplinen Musik, Kunst, Theater, Film, Tanz und Literatur statt. Das Gastland heisst Israel.

Die israelischen Produktionen sind stark geprägt von der Geschichte des Landes mitsamt seinen Traumata. Für Israel hat sich Cooman entschieden, weil er bei seinen Reisen dorthin feststellte, unter welchem Druck in diesem Land die Kultur entsteht. «Dieser Druck ist im ganzen Land spürbar – es gibt keine definierten Grenzen, das Land besteht aus Hunderten von Nationen, aus einer langen Geschichte von Zuwanderung, unter einer wahnsinnigen Kluft zwischen Reich und Arm, unter der Utopie von Einheit und Sozialismus», erläutert Cooman seine Wahl. Und was macht die Kunst mit diesen Landeseigenheiten? Der Festivalleiter sei auf drei Muster gestossen, wie israelische Künstler mit der Geschichte ihres Landes umgehen: Die einen laufen weg vom Thema, andere instrumentalisieren es. Und Dritte versuchen, das Geschehene zu verarbeiten. Letztere gehören zu den Künstlern, die den thematischen Schwerpunkt von Culturescapes bilden. Diejenigen, die ihren Rucksack mit dabei haben. Und hierin liegt für Cooman auch ein Teil der Antwort, wo die Wurzel von Kunst und Kultur zu finden ist: in der Verarbeitung von Geschehenem. Die Kultur als Spiegel der Gesellschaft.

Die Opla Company und Daniel Landau beispielsweise geben in «re-side 1.1 – Jessy Cohen» Einblicke in ihren Rucksack: Sie kombinieren Live-Performance und Dokumentarfilm und thematisieren dabei Beziehungen zwischen Migranten und der Gesellschaft, in welche sie einwandern. Jessy Cohen heisst ein Migrantenquartier in Holon bei Tel Aviv. Viele soziale Konflikte Israels bilden sich in Jessy Cohen ab, weil neue Einwanderer Tür an Tür mit Migrationsveteranen in einer angespannten Realität leben.

Eine ganz andere Form der Verarbeitung hat Yasmeen Godder gewählt: In ihrer Tanzvorführung «Storm End Come» geht es um eine Gefühlswelt, um persönliche Antworten der Tänzer und Tänzerinnen auf



Menschen, die zucken und zittern: «Storm End Come» von Yasmeen Godder.

die Frage nach ihrer Identität vor einer sozialen Ordnung. Das Zucken und Zittern der tanzenden Körper zeigt den Überfluss an Energie, die nach draussen will. Die innere Unrast einer Person, einer Generation wird verbildlicht.

Erstmals findet 2011 auch eine «Gegenveranstaltung» im Gastland statt. Die Swiss Season, die von Oktober bis November dauert, bringt 35 Schweizer Kulturveranstaltungen nach Israel. Darin werden weniger landesspezifische Konflikte thematisiert als vielmehr europäische Themen in den Fokus gestellt. Ziel der Swiss Season sei der «interkulturelle Austausch», so schreibt Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey, die 2011 das Patronat für das Festival übernommen hat, in ihrem Grusswort. «Die Swiss Season erlaubt Schweizer Künstlern, Partnerschaften mit israelischen Künstlern zu schliessen, und es ergeben sich Einblicke in andere Gesellschaftskulturen», erläutert Cooman. Spielt man damit vielleicht auch auf eine fehlende Weltoffenheit der Schweizer Bevölkerung an? Das Bild sei vielleicht etwas naiv, meint Cooman weiter, aber wenn wir uns alle mehr herauswagen würden, in alle Richtungen, dann könnte man das Zusammenleben grenzübergreifend besser gestalten. Ein fortschrittlicher Gedanke, und auch mutig. Aber, so Cooman: «Kultur darf das wagen.» ■

Culturescapes, noch bis Ende November in Basel, Bern, St. Gallen, Zürich und anderen Orten in der Schweiz.

www.culturescapes.ch